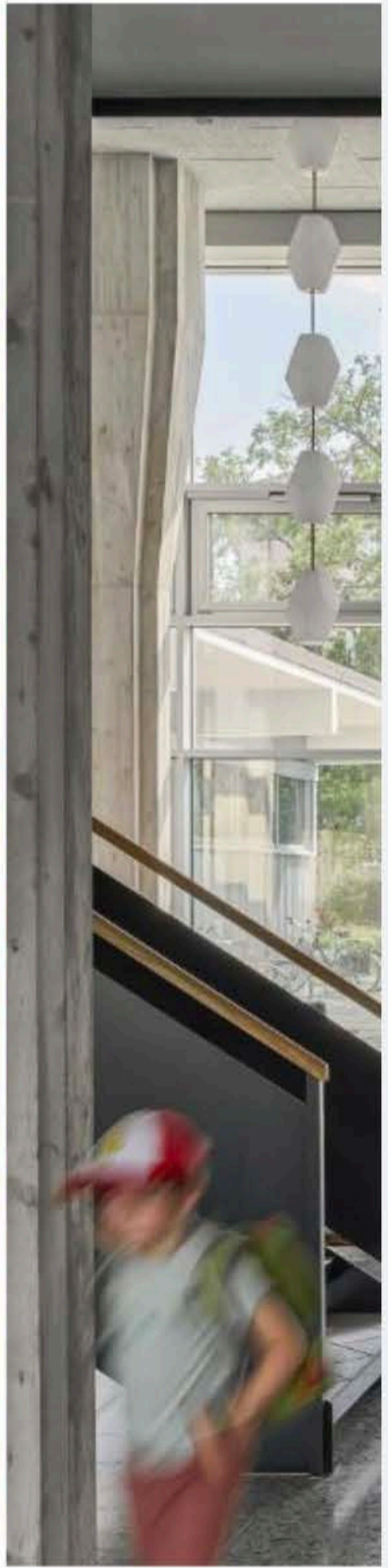


Zweites Leben



Umbau des Felix Platter-Spitals von Müller Sigrist und Rapp Architekten

Résumé page 37
Summary page 37

wbw
10–2023

Nach breitem Widerstand gegen den Abriss des Felix Platter-Spitals hat eine Genossenschaft die zündende Idee: Aus dem Spital werden Wohnungen. In enger Abstimmung mit der Denkmalpflege entstand ein Konzept mit geringer Eingriffstiefe. Das hat das Basler Denkmal der Nachkriegsarchitektur vor dem Verschwinden bewahrt.

Roland Züger
Ariel Huber (Bilder)

Hier genesen keine Patienten mehr. Stattdessen rennen quicklebendige Halbstarke im Haus treppauf und treppab. Allein dieses Schauspiel beweist, dass hier ein neuer Lebensabschnitt beginnt – für ein Gebäude mit langer Krankenakte. Steht man wie einst die Versehrten auf der Dachterrasse, geht der Blick in die Weite: über das nahe Allschwil und die Elsässer Hügel im Westen oder den Schlot der Kehrrechtsverbrennung und den Rheinhafen im Norden. Das neue Wahrzeichen im Osten der Stadt, die Roche-Türme wirken von hier aus, knapp 400 Meter von der französischen Grenze entfernt, angenehm entrückt.

Mit seinen 105 Metern Länge und 35 Metern Höhe ist das Felix Platter-Spital selbst ein Hochhaus und massgebliche Landmarke im Arbeiterquartier St. Johann. Mit seinem Erhalt ist nicht nur ein stadträumlicher Orientierungspunkt gerettet. Mit dem

Bau bleiben auch die Erinnerungen der Menschen erhalten, die hier gearbeitet haben oder geheilt wurden; das Haus besteht weiterhin als baukulturelle und ökologische Ressource (vgl. wbw 6–2022 «Ressource Bestand»). Dadurch ist es räumlich wie symbolisch das Herzstück im neuen Quartier Westfeld.

Autistische Nachbarn, üppige Landschaft

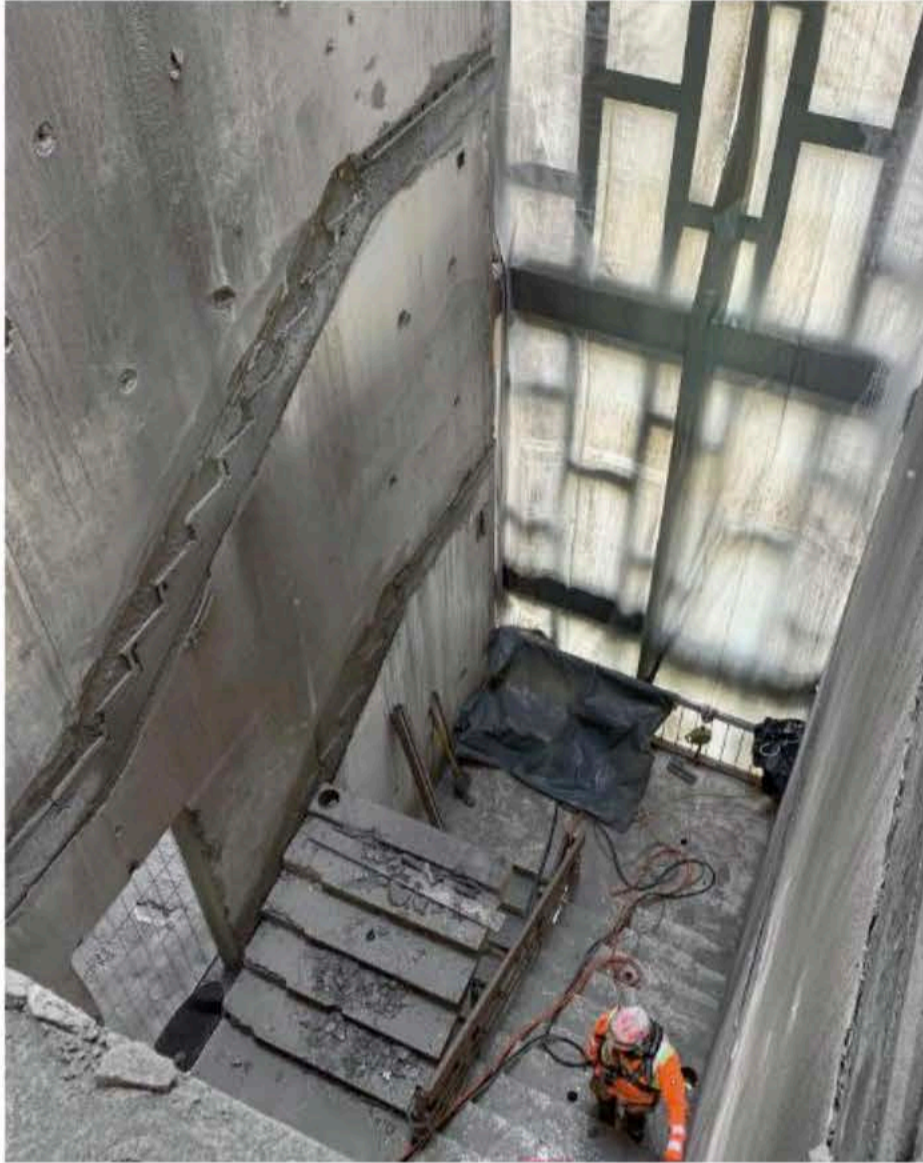
Von erhöhter Warte aus lassen sich gut die neuen Bausteine des Quartiers betrachten. Vor den Füßen liegt das Ersatz-Spital von Wörner Traxler Richter sowie Holzer Kobler. Doch weder im Ausdruck noch im Bezug zum Gelände ist ein Bemühen um Ortsbindung auszumachen. Vom ansteigenden Terrain nimmt der 2018 eröffnete Bau der universitären Altersmedizin keine Notiz. Ein Arzt würde bei hier wohl eine Form von Autismus diagnostizieren.

Den städtebaulichen Studienauftrag zum restlichen Areal gewannen Enzmann Fischer Architekten 2015. Ihre Idee eines grossen geschlossenen Wohnblocks, an dem mehrere Architekturbüros (vgl. Situationsplan und Legende) beteiligt sind, besticht auch in der Realisierung. Die Bauabschnitte der unterschiedlichen Autorschaften sind

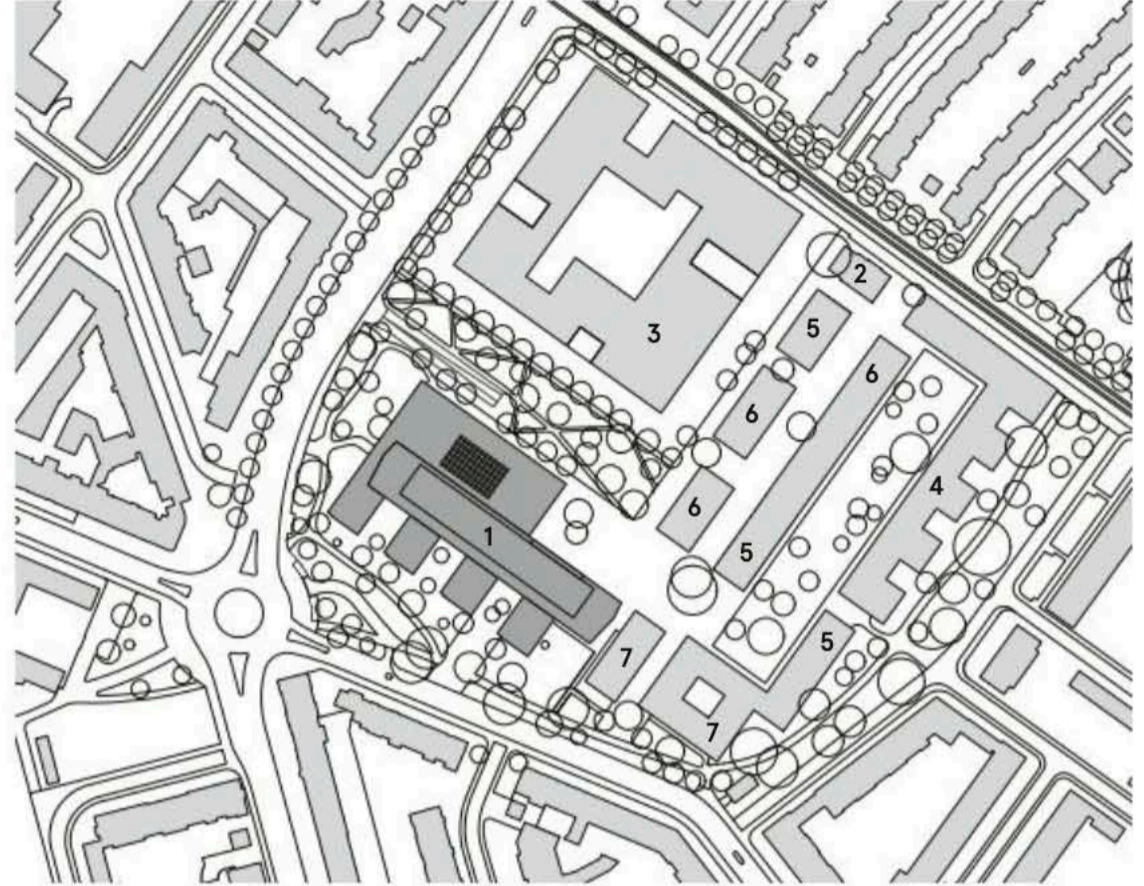
gut aufeinander abgestimmt und setzen auf einen urbanen Sockel. Die Typologie des Blocks ist aus der Umgebung vertraut. Dem Individualismus frönen



Von Süden führt der Zugang in das Genossenschaftswohnhaus unter den kolossalen Bestandsbäumen hinein in die Eingangshalle (rechts).



Ein enormer Kraftakt: Rückbau des alten Treppenhauses hinter der denkmalgeschützten Fassade.
Bild: Müller Sigrist



Bausteine im Westfeld-Quartier

1 Felix Platter-Spital

Orig. 1962 – 67 Fritz Rickenbacher,
Walter Baumann, Basel
Umbau 2020 – 23 ARGE Müller Sigrist,
Zürich / Rapp, Basel

2 Altes Verwaltungsgebäude

3 Neubau Universitäre Altersmedizin Felix Platter 2014 – 18

ARGE Wörner Traxler Richter,
Frankfurt / Holzer Kobler, Zürich

Westfeld 1. Etappe 2019 – 23:

320 Whg., Gewerberäume
Städtebau: Enzmann Fischer, Zürich

Landschaft Gesamtareal: Lorenz Eugster
Landschaftsarchitektur und Städtebau,
Zürich

4 Enzmann Fischer, Zürich

5 ARGE Bachelard Wagner / Reuter, beide Basel

6 ARGE Baumann / Scheibler Villard, Basel

Westfeld 2. Etappe 2024 – 27:

70 Whg., Gewerberäume

7 Weyell Zipse, Basel

Umnutzung Felix Platter-Spital

Im Westfeld 30, 4055 Basel

Bauherrschaft

Baugenossenschaft wohnen & mehr, Basel

Architektur

ARGE Müller Sigrist, Zürich / Rapp, Basel

Fachplanung

Landschaft: Lorenz Eugster

Landschaftsarchitektur und Städtebau,
Zürich

Tragwerk: Dr. Lüchinger + Meyer

Bauingenieure, Zürich

Fassadenplanung: Neuschwander + Morf,
Basel

HLK & Koordination: HeiVi Gebäude-
technik, Basel

Sanitärplanung: Anima Engineering, Basel

Elektroplanung: Boess Sytek, Binningen

Bauphysik: Durable, Planung und Beratung,
Zürich

Brandschutz: Aegerter & Bosshardt,
Allschwil

Bauleitung

ARGE Müller Sigrist Architekten, Zürich /
Rapp Architekten, Basel

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 73 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

92 265 m³ (ohne UG 70 675 m³)

Geschossfläche SIA 416

24 601 m²

Wärmeerzeugung

Grundwasser- Wärmepumpe & Fernwärme

Nutzungen

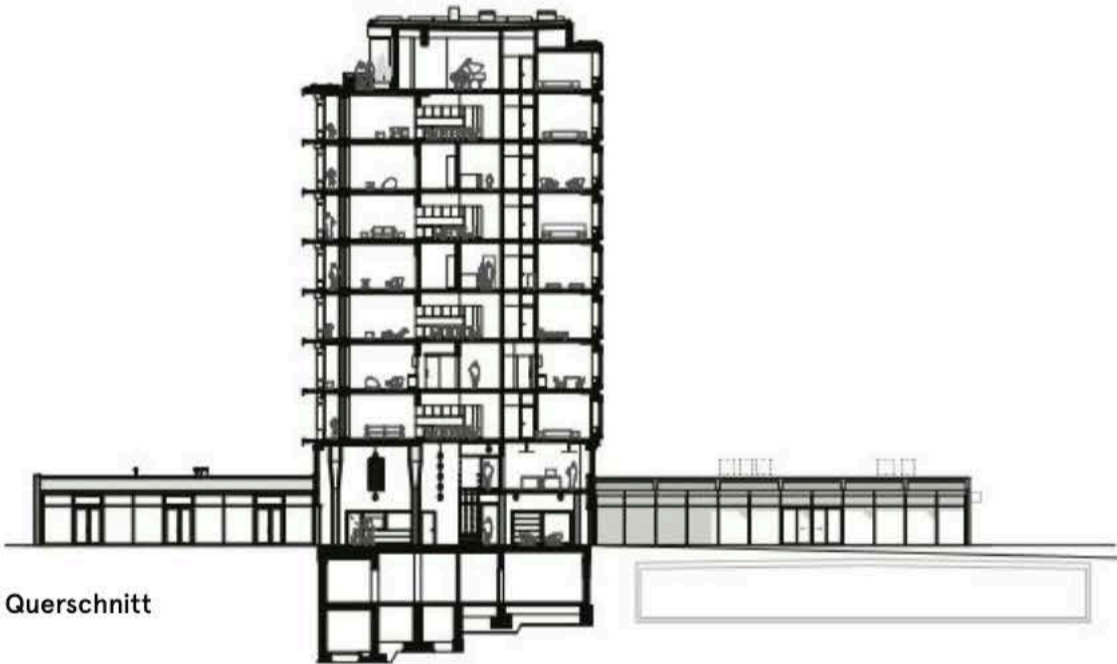
134 Wohnungen (1 – 12 Zimmer): 10 154 m²

Gewerbe- und allgemeine Fläche: 3 523 m²

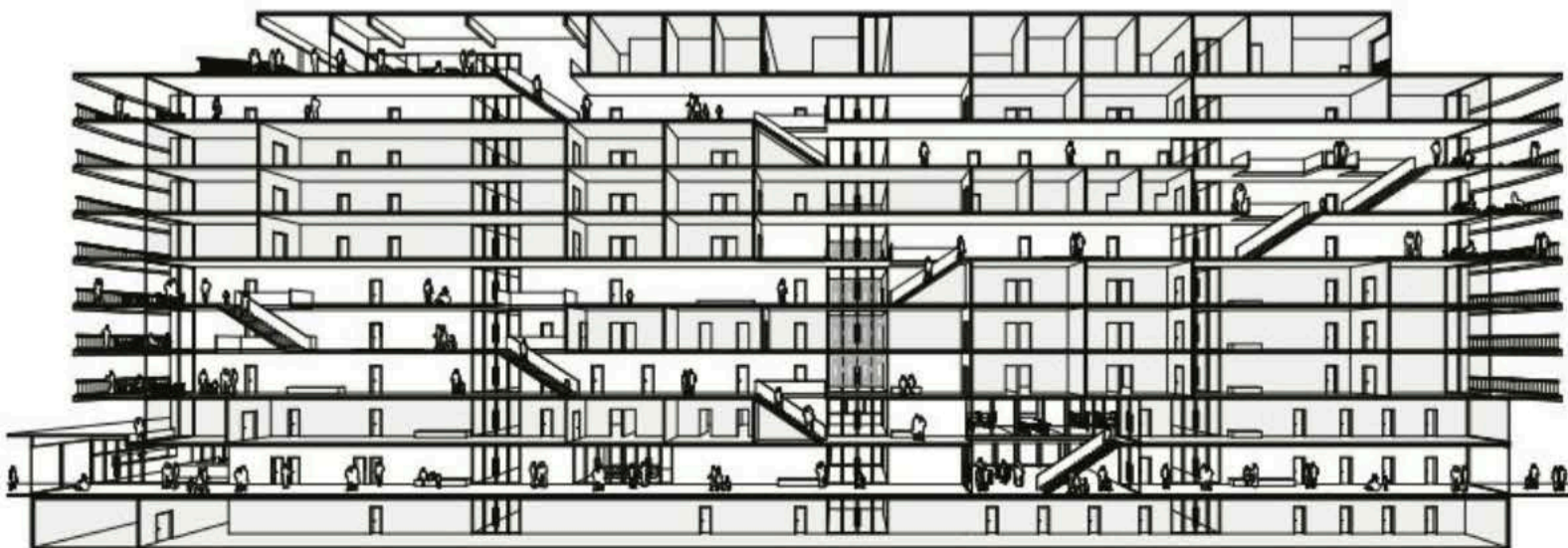
Chronologie

Studienauftrag 2018, Planung 2018 – 22,

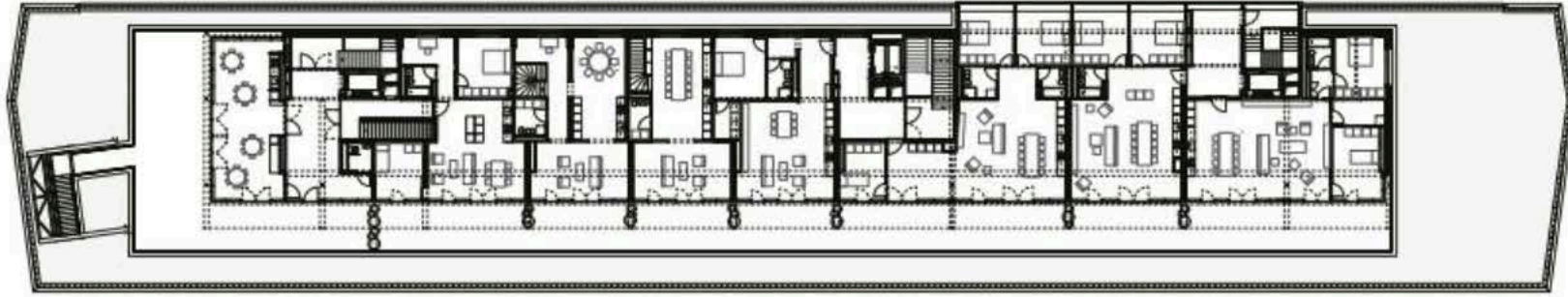
Bau 2020 – 22, Bezug Januar 2023



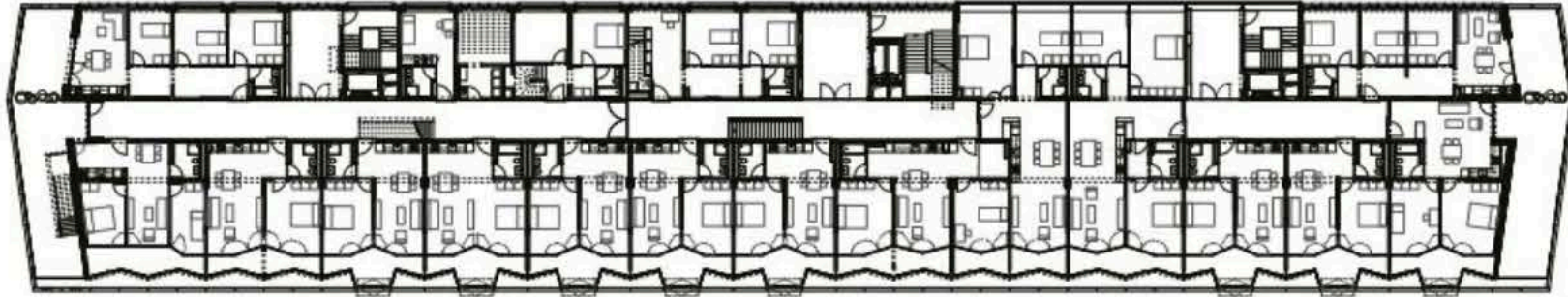
Querschnitt



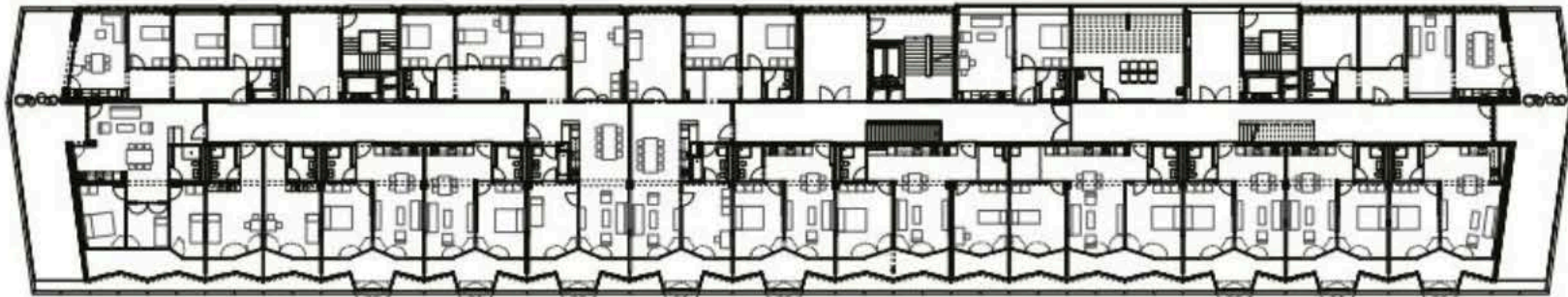
Längsschnitt-Perspektive



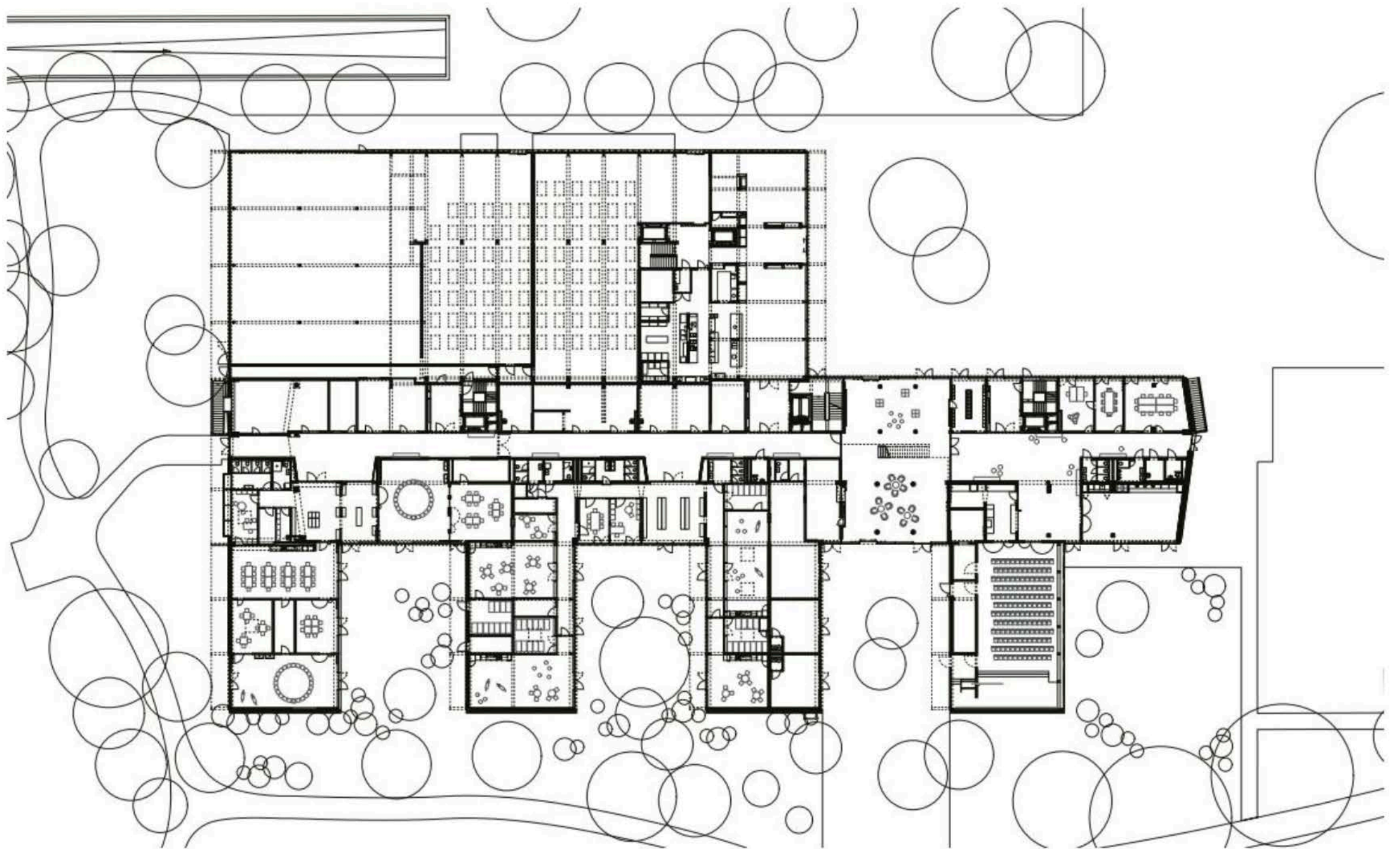
Dachgeschoss



8. Obergeschoss



7. Obergeschoss



Erdgeschoss



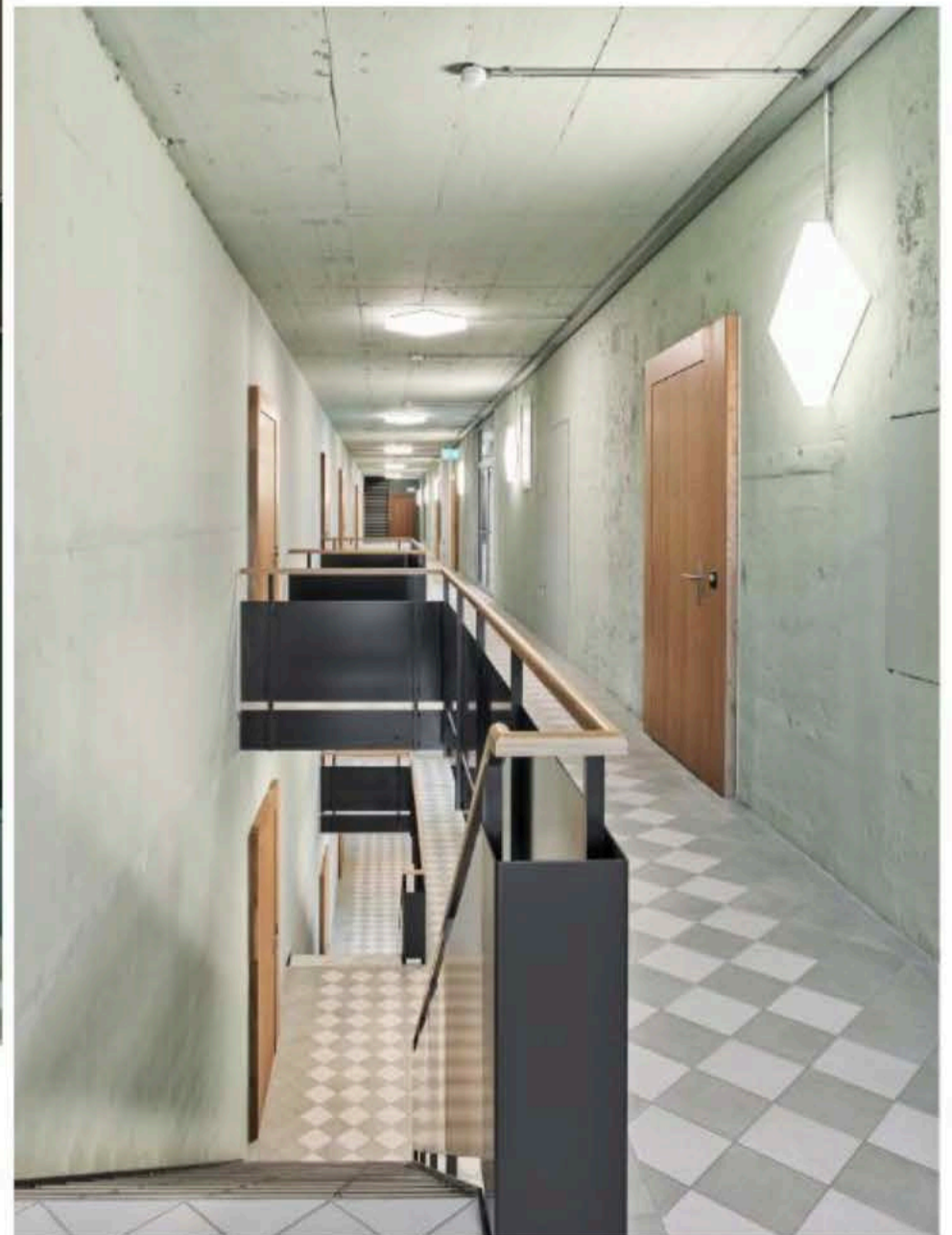


Die eingerückte neue Verglasung (links) ermöglichte den Erhalt der Metallfassade.

An der Stelle der alten Technikzentrale befinden sich jetzt Wohnungen mit Dachterrasse.



Ziel des serpentinartigen Wegs über die Treppen-kaskade ist der Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse.



An den Flurwänden bleiben die Spuren sichtbar, alte Öffnungen werden lediglich verschlossen.

hingegen drei neue Kleinbauten für lokales Gewerbe und Kultur- und Sozialinstitutionen, die den Zwischenraum zum Spitalneubau hin besetzen. Deren kleinerer Massstab ist vom über hundertjährigen Verwaltungsbau an der Burgfelderstrasse im Norden abgeleitet.

Noch fehlt neben einem Velopavillon auch der Kopfbau, der die beiden alten Personalhäuser des Spitals ersetzen soll. Bereits jetzt entfaltet die angenehm üppige Freiraumgestaltung von Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau ihre ungewöhnlich städtische Wirkung, gemessen an der Stadtrandlage. So hat Eugster den autofreien Gassen des Areals einen Belag aus bruchrohem Piemonteser Gneis verschrieben – finanziert aus dem prallgefüllten Topf des Mehrwertabgabefonds der Stadt Basel. Vor dem alten Spital weitet sich ein Quartierplatz, mittendrin eine kolossale Gruppe von Eichen, am Platzrand eine Gleditschien-Baumreihe und ein Brunnen. Ein Quartiergarten mit Pergola und Spielflächen grenzt direkt daran.

Serpentinenweg als Gemeinschaftsraum

Entwickelt hat das neue Quartier Westfeld die 2015 gegründete Baugenossenschaft wohnen & mehr, eine «Genossenschaft der Genossenschaften», an welcher der Dachverband Wohnbaugenossenschaften Nordwestschweiz, zahlreiche Basler Alt-Genossenschaften und Stiftungen beteiligt sind. Gegründet auf Initiative von Richard Schlägel und Andreas Courvoisier gewann sie mit ihrer Idee für ein lebendiges und sozial durchmischtes neues Stadtquartier das Vertrauen des Kantons Basel-Stadt, der ihr das Areal mit 36 000 Quadratmeter Fläche im Baurecht übertrug. Dort hat die Genossenschaft nun rund 530 Wohnungen errichtet, 134 davon im alten Spital.

Die Schlüsselfrage ihres 2018 entschiedenen separaten Studienauftrags zum Spitalumbau war: Wie kann aus der stark determinierten Grundriss-Struktur mit der Nebenraumschicht im Norden und den Patientenzimmern im Süden ein Wohnhaus ohne Spitalatmosphäre werden? Im Gegensatz zu Teams wie in situ mit Lacaton & Vassal, die neue Treppentürme an den Altbau andockten, schlugen Müller Sigrist und Rapp so wenige Eingriffe wie nötig vor – und gewannen das Verfahren. Als zentraler Aspekt ihres Vorschlags fand die *Rue intérieure* der Zürcher Kalkbreite (vgl. wbw 6–2014, S. 68–75) auch in Basel gefallen, als Symbol für das Zusammenleben: ein «Alp-

aufzug», wie Pascal Müller den Serpentineweg durchs Haus nennt, der auf der Dachterrasse samt Gemeinschaftsraum gipfelt.

Nach den Kaskadentreppen strecken sich regelmässig die Wohnungen von Fassade zu Fassade. Die enorme Raumhöhe von bis zu 3,10 Metern ermöglicht Oberlicht-Öffnungen in den Trennwänden zum Bad und den Zimmern. So sind die Mittelzonen heller, als der tiefe Grundriss vermuten liesse. Die durchgesteckten Wohnungen erweitern das bereits breite Spektrum an Wohnungsgrössen (mit 1–12 Zimmern) und wirken der Monotonie des durchlaufenden Mittelflurs entgegen. Das bricht die grosse Zahl Wohnungen auf überschaubare Einheiten herunter, die sich als kleine Gruppen besser zu Nachbarschaften entwickeln können. Noch fehlen die eigens entworfenen Sitzbänke in den Gängen.

Die zum Teil divergierende Erwartungshaltung der Beteiligten an einen Umbau bezeichnet der Projektleiter Philip Thoma von Müller Sigrist als grösste Herausforderung. «Gerne hätten wir die Spuren des Bestands und die Eingriffe vermehrt auch innerhalb der Wohnungen gezeigt und einen etwas roheren Ausdruck gesucht», meint Thoma zu ihren Erfahrungen beim Weiterbauen alter Bausubstanz.

Beredtes Relief aus historischen Schichten

Errichtet haben das Felix Platter-Spital 1962–67 die Architekten Fritz Rickenbacher und Walter Baurmann aus Basel – im Direktauftrag. Mit dem Entscheid zur Spitalschliessung und dem Neubau nebenan war dem Altbau quasi der Totenschein ausgestellt, und er wurde aus dem Denkmalinventar entlassen. Quartiersbevölkerung und Verbände stemmten sich dagegen und fanden schliesslich Gehör. Im Gutachten der Denkmalpflege schrieb der Architekturhistoriker Michael Hanak: «Als hervorragendes, nicht nur durch architektonische, sondern auch durch städtebauliche und typologische Qualitäten sich auszeichnendes Bauwerk gehört das Felix Platter-Spital zu den besten Beispielen seiner Gattung in der Schweiz.»¹

Basierend auf der Umnutzungsidee der Genossenschaft setzte die Kantonale Denkmalpflege schliesslich den Schutzzumfang fest und versprach 3,25 Millionen Schweizerfranken Subventionen für den Bestandserhalt der Fassaden. Weitere 1,2 Millionen an Unterstützung sprach der Bund. Mit dem angepassten Schutzzumfang wurde der Bau wieder ins Verzeichnis der Denkmalpflege eingetragen.



Die tiefsten Eingriffe erforderten die Erdbebenerüchtigung und die Brandschutzvorschriften mit den zwei neuen Treppen hinter den alten Fassaden. Eine weitere Herausforderung war die einst fensterlose Technikzentrale auf dem Dach, in der Wohnungen unterkommen sollten, ohne dass sie sich aussen stark veränderte. Für den Zielkonflikt zwischen Genossenschaftswunsch und Denkmalpflegeanspruch fand man einen Kompromiss in Form runder Öffnungen, wie sie in Basel beim Umbau des Silos Erlennmatt (Harry Gugger Studio, vgl. wbw 4-2021, S. 6-13) zu sehen sind.

Abgesehen davon konnte historische Substanz wie die gefaltete Südfront (dank einer neuen Glaswand dahinter) weitgehend erhalten werden. Lediglich ein Metallprofil zur Absturzsicherung sowie ein neuer Sonnenschutz kamen dazu und einige Schie-

befenster ersetzen die Festverglasung. Auf der Nordseite blieben die Betongitter bestehen und erhielten neue Fenster, die Metallfassade wurde jedoch komplett erneuert.

Am Gebäudefuss die Zehen spreizen

Bei den angedockten Kleinbauten sind die Spuren der Veränderung sichtbar: Fenster sind zugemauert, Brüstungen weggefräst. Auch auf den Erschließungsgängen im Gebäude bleiben die Spuren des Bestands ablesbar: die weggeschnittene Decke in der Eingangshalle genauso wie die alten Türöffnungen auf den Fluren. Alte und neue Teile sind zum beredten Relief gefügt. Eine grün-graue Lasur auf den unterschiedlichen Materialien wie Leichtbau- und Betonwände (alt und neu) verbindet sie zur vielstimmigen Einheit.

1 Der sogenannte Ratsschlag bezeichnet den Regierungsratsbeschluss vom 30. November 2021, vgl. www.grosserrat.bs.ch (abgerufen am 1.9.2023).

Über den Treppenlauf in der Halle erreicht man die besonderen Nutzungen in den unteren Geschossen: Gästewohnung, Gästezimmer, Co-Working-Büros, Ladenlokale sowie die angedockten ebenerdigen Kleinbauten. Diese greifen am Gebäudefuss beidseitig in den Grünraum hinaus wie gespreizte Zehen. Früher als Therapieräume oder Mensa genutzt, lassen die Räume heute eine vielfältige Mischung zu. Zum Quartierplatz liegt ein Café, dahinter befinden sich ein Supermarkt sowie ein Fitnesscenter. Nach Süden sind es Kindergarten und Horträume sowie mehrere Säle, die vom Quartierverein als Treffpunkt für das Iselin-Viertel betrieben werden. Der an menschlichen Proportionen orientierte Massstab der Annexe versöhnt mit der Brachialität des Zehngeschossers.

Mit dem Erhalt des Spitalbaus konnten auch die kolossalen Bäume gerettet werden. Die prächtigen Exemplare sind Sonnenschutz auf der Südseite und erhöhen die Lebensqualität im Quartier. Sie sind Teil eines Grünraumkorridors, welcher den Kannenfeldpark im Norden mit den alten Bäumen der Bachwiesenpromenade verbindet. Hier entlangzuspazieren ist vitalisierend – gerade an heissen Sommertagen – und angesichts des gelungenen Umbaus des Felix Platter-Spitals ein Heilmittel gegen das derzeit grassierende Abrissfieber. —



Auf der Nordseite erstreckt sich neu ein Quartierplatz, auf den sich ein Café und Läden orientieren.

Links: Das charakteristische Erscheinungsbild der gefalteten Fassaden und eleganten Auskragungen prägen das Haus, auch mit neuer Nutzung.

Résumé

Une nouvelle vie Transformation de l'hôpital Felix Platter à Bâle par Müller Sigrist avec Rapp

Après s'être opposée aux plans de démolition de l'ancien hôpital, une coopérative a eu l'idée de le transformer en logements. Un concept très peu invasif a vu le jour en étroite collaboration avec le service des monuments historiques. C'est ce qui a sauvé ce témoin architectural des années 1960 – et du même coup les arbres majestueux devant le bâtiment, également refuges de la mémoire et sources de qualité de vie dans le nouveau quartier. Dans l'ancien hôpital, un cheminement en escalier, qui mène du hall d'entrée à la terrasse sur le toit, est désormais le symbole de la communauté. Les pavillons accolés abritent des activités pour la communauté ou le quartier: jardin d'enfants, crèche, café, centre de fitness, salle de réunion. La large palette d'appartements (1–12 pièces) profite de l'énorme hauteur sous plafond (3,10 m), des élégants balcons en porte-à-faux ou de détails comme la loggia derrière l'ancienne façade sud. Avec cette transformation de l'hôpital, la coopérative *wohnen & mehr*, fondée il y a peu, a réussi un projet exemplaire dans le nouveau quartier vivant et à grande mixité sociale.

Summary

Second Life Conversion of Felix Platter Hospital Basel by Müller Sigrist with Rapp

Following the opposition to plans to demolish the old hospital a cooperative came up with the idea of making apartments out of the building. Working in close collaboration with the conservation authority a concept with a low amount of intervention was developed. This rescued a Basel architecture monument dating from the 1960s – and with it the mature trees in front of the building, also a place of memory and source of quality of life for the new district. A staircase route in the old hospital building that leads from the entrance hall to the roof terrace serves the community as well as functions housed in the docked pavilions: kindergarten, crèche, café, fitness centre, meeting room. The broad mix of apartments (1 to 12 rooms) profits from the enormous room height (3,10 m), the elegant projecting balconies or details like the loggia behind the old south facade. With this hospital conversion the newly founded cooperative *wohnen & mehr* has succeeded in making an exemplary project in a lively, socially diverse new urban district.